Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage: „Illustriertes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 66. Laasphe, Mittwoch den 17. August 1904. 29. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Der Maurermeister Wilh. Wied von Rückershausen ist zum Gemeinde-Vorsteher und der Landwirt Adolf Göbel dortselbst als dessen Stellvertreter vom 13. d. Mts. ab wiedergewählt und meinerseits bestätigt worden.

Berleburg, den 9. August 1904.

Der Landrat. v. Gersdorff.

Der Erbe!

Am zwölften August, nach russischem Stil am letzten des Juli, ist die Zarin Alexandra Feodorowna, geborene Prinzessin Alix von Hessen und bei Rhein, von einem Sohn entbunden worden.

Lange genug hat der Zar auf einen männlichen Thron-Erben warten müssen. Es war am 2. November (21. Oktober a. St.) 1894, also vor nahezu 10 Jahren, als der sechsundzwanzigjährige Nicolai Alexandrowitsch die zweiundzwanzigjährige Prinzessin in Darmstadt zum Altar führte. Sie war die jüngste Tochter des zwei Jahre zuvor verstorbenen Großherzogs Ludwig IV., die Schwester des jetzigen Großherzogs Ernst Ludwig, der durch Scheidung seiner Ehe mit der Koburger Prinzessin Viktoria viel von sich reden gemacht hat. Den Namen Alix hatte sie von ihrer Mutter Alice von Großbritannien, einer Schwester König Eduards, der somit angeheirateter Oheim des Zaren ist. Die junge Zarin war also auf diesem Wege auch mit dem dänischen Allerweltshofe verwandt, dem bekanntlich die Zarin-Mutter Maria Feodorowna, geb. Prinzessin Dagmar von Dänemark, angehört, deren Schwester wieder Königin Alexandra von England ist. (Beide Zarinnen, die hessische und die dänische Prinzessin, haben leider bei der Vermählung den Glauben und auch die Namen wechseln müssen.)

Mit großen Erwartungen und schönen Hoffnungen zog Prinzessin Alix als Zarin Alexandra an den Ufern der Newa ein. Der Zar war und ist schwächlich. Sein Bruder, auf dem sodann die nächste Anwartschaft auf Erhaltung der Dynastie beruhte, ist schwindsüchtig, so daß dem Thron zunächst der Oheim des Nikolai II, Großfürst Wladimir und dessen Söhne, die jetzt vielgenannten Prinzen Kyrill und Boris, sowie die Großfürsten Alexei, Sergei und Paul, jüngere Brüder des Wladimir, standen, neben denen noch eine großoheimliche Linie mit dem Großfürsten Konstantin und seinen Söhnen vertreten ist.

So kam es denn darauf an, einen direkten Thron-Erben zu gewinnen, und mit allerhand Hoffnungen und romanhaften Vorbereitungen sah man der Ankunft des ersten kaiserlichen Kindes entgegen, das dann bekanntlich die im Jahre 1895 geborene Prinzessin Olga war. Die Enttäuschung war groß, doch fand sich der Zar hinein. Bekanntlich folgten dann im Jahre 1897 die Prinzessinnen Tatjana, 1899 Maria, 1901 Anastasia — ein Mädchen nach dem andern.

Man darf nun annehmen, daß der bisher so weibische Zar nunmehr einen mannhafteren Anstrich gewinnen wird, zumal wenn sich die Zarin endlich in ihrem Rechte zu behaupten wissen sollte. Schwere Jahre hat sie hinter sich. Ihr Gram muß um so tiefer gewesen sein, als ja doch in Rußland der Grund gegen Prinzessinnen wegfällt, der ihnen im Deutschen Reiche im Wege steht: Im Zarenreich gilt das salische Gesetz nicht, d. h. es können auch Frauen den Thron erben. Man denke nur zunächst an Katharina I., die in Kurland als Tochter des Kätners Samuel Wawronskij geboren war und sich an einen schwedischen Dragoner verheiratete, dem sie der General Scheremetjew abjagte, von dem sie dann an Menschikow und schließlich an Peter den Großen kam. Dieser hatte einen Sohn, als er im Jahre 1725 starb, und Katharina, seine Vormünderin, ließ ihn auch krönen, aber sich selbst mit, und sie starb im Jahre 1727 als regierende Zarin. Ihre Tochter Elisabeth I. erbte den Thron bekanntlich direkt, und besonders zu erwähnen ist Kaiserin Katharina II., eine in Stettin geborene Prinzessin Sophie von Anhalt-Zerbst, somit eine Ausländerin, die nach dem Tode ihres Gemahls, des schwachen Thronerben Peter III, die Herrschaft mit Kraft führte und die gesamten Teilungen Polens veranlaßte.

Der junge Großfürst wird, wie heute gemeldet wird, Alexei getauft. Zunächst führt er, um einen weitverbreiteten Irrtum aufzuklären, nicht den Titel „Zarewitsch," sondern „Zesarewitsch" (der Ton liegt auf dem kurzen e der vorletzten Silbe.) „Zarewitsch", Zarensohn (witsch heißt Sohn) ist jeder Prinz von Geburt, Zesarewitsch ist der Kronprinz. Bisher hat diesen Titel der schwindsüchtige Großfürst Michael geführt, dem nunmehr diese Bezeichnung wieder genommen worden ist.

Der junge Großfürst ist der erste Erbe der Welt, eine bunte Sammlung von Völkern, Stämmen, Religionsbekenntnissen wartet seines Szepters, der reichste Mann der Erde wird er sein, viel Liebe und vermutlich noch mehr Haß ist für ihn bereit. Menschlichem Ermessen nach wird sein Vater — es müßte denn der unheimliche Pobjedonoszew sterben und durch einen einsichtsvollen oder einflußlosen Menschen ersetzt werden — die große Aufgabe der sittlichen und kulturellen Hebung Rußlands nicht durchführen. Es fehlt ihm an der nötigen Initiative, an Gestaltungskraft. Wenn der neue Großfürst die Eigenschaften seiner Mutter erbt, dann darf Rußland hoffen. Kaum ist wohl jemals ein Mensch geboren, dem beim Eintritt ins Leben so große Verantwortlichkeit mit in die Wiege gelegt wurde.

* * *

Das freudige Ereignis bei der Zarin fand Freitag nachmittag um 1 Uhr 30 Min. auf Schloß Alexandria bei Peterhof statt. Der Thronfolger erhielt den Namen Alexei. Ein von den Hofärzten Ott und Hirsch unterzeichnetes Bulletin teilt mit, daß der Zustand der Kaiserin und des Neugeborenen sehr befriedigend ist. Bei der Entbindung der Zarin war hauptsächlich Professor Ott tätig. Die Zarin wünscht angeblich ihren Sohn in der ersten Zeit selbst zu nähren. Am Abend der Geburt war die ganze Stadt, sowie Schloß Peterhof festlich illuminiert. Es verlautet, der Zar habe die Absicht geäußert, den wegen politischer Umtriebe bestraften weitgehenden Gnadenerlaß zuteil werden zu lassen.

In einem am Sonnabend morgen veröffentlichten Manifest gibt der Zar die Geburt des Großfürsten Alexei kund und fordert alle russischen Untertanen auf, mit ihm vereint Gebete zum Höchsten um das Wohlergehen seines ersten Sohnes emporzusenden, der berufen sei, Erbe der Macht zu sein, die Gott dem Zaren von Rußland verliehen hat. Der Titel Großfürst-Thronfolger, der dem Großfürsten Michael gegeben war, geht nach den Grundsätzen des Reiches nun auf den Neugeborenen über.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 16. August 1904.

Der Kaiser ist nun von seiner Nordlandreise wieder auf heimischem Boden angekommen und weilte am Donnerstag in Berlin.

Ein dringender Wunsch aller nationalgesinnten Kreise des deutschen Volkes ist am Donnerstag voriger Woche in bester Weise in Erfüllung gegangen; Kaiser Wilhelm hat unmittelbar nach der Rückkehr von seiner Nordlandreise in Gegenwart des Reichskanzlers die Diputation der Farmer aus Deutsch-Südwestafrika empfangen und hat ihr, wie es Graf Bülow schon früher getan hatte, die Absicht der Reichsregierung ausgesprochen, auf Erhöhung der vom Reichstage bewilligten, beschämend geringen Entschädigungssumme für die durch den Hereroaufstand entstandenen Verluste hinzuwirken. Nicht nur dies Versprechen, sondern die ganze Art, in der es gegeben worden ist, muß überall den angenehmsten Eindruck machen. Der Kaiser hat den Farmern durch die Warmherzigkeit seiner Worte bewiesen, daß ihm seine in fremden Erdteilen siedelnden Untertanen nicht weniger nahe stehen als die in den engen Grenzen des Reiches wohnenden, er hat sein früher gesprochenes Wort unterstrichen, daß, wo immer der deutsche Aar seine Fänge eingeschlagen hat, er auch festhält, er hat allen denen, die irgendwo auf der Erde im Schatten der deutchen Flagge ihren Herd errichtet haben, den Schutz des deutschen Reiches zugesichert.

Freilich — gerade in Deutsch-Südwestafrika hat sich dieser Schutz eine Zeit lang nicht eben als sehr zuverlässig erwiesen. Aber daß Aehnliches nicht wieder vorkommt, ist des Kaisers Wunsch und Wille. Wir halten es für ebenso bedeutungsvoll wie politisch weise, daß der Monarch ausdrücklich auf die Notwendigkeit der Mitarbeit

Des Hauses Ehre.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Arthur sprang hinzu und hob sie empor. Seine Angst und Sorge um Renate drängte für einen Augenblick die Gedanken an das traurige Ende ihres Bruders und ihrer Mutter zurück. Wußte sie bereits Alles, oder hatte sie nur Leo's Tat gelesen? Wie sollte er ihr das Schlimmste beibringen, wenn schon dies sie so heftig ergriffen hatte?"

Es währte lange, ehe Renate wieder ein Lebenszeichen von sich gab, und doch war diese Bewußtlosigkeit eine Wohltat für sie, denn zu welchem Schmerze erwachte sie! Auf wie lange Zeit mußte ihr Glück vernichtet sein!

Endlich hob sie den Kopf langsam empor.

„Arthur, ist es wahr — ist es wahr? Beide sind tot?" fragte sie, den Blick auf ihren Gatten geheftet, als traue sie ihrer Erinnerung nicht und hoffe aus seinem Munde zu vernehmen, daß sie nur von einem irrigen Wahne befangen sei.

Arthur wagte nicht zu antworten. Konnte er es verneinen?

„Sei ruhig, Renate, fasse Dich!" bat er mit erregt zitternder Stimme, denn er selbst mußte ja alle Kräfte zusammenraffen, um gefaßt zu erscheinen.

Renate erhob sich.

„Ich bin ja ruhig," sprach sie, aber in dieser äußeren Ruhe lag etwas Starres. Der Schmerz war zu groß, als daß sie schon im Stande gewesen wäre, ihn völlig zu fassen. „Meine Mutter und Leo tot! „Nein, es kann nicht sein! Dein Bruder hat nicht die Wahrheit geschrieben, ich kann eher glauben, daß er wahnsinnig geworden ist, als daß Leo eine solche Tat begangen hat. Du kennst ja Leo. Du weißt, wie ruhig er ist, wie sehr er in allen Lagen sich zu beherrschen vermochte! Mein Herz hat von Jugend auf an ihm gehangen, ich glaubte jeden seiner Gedanken zu kennen, nie habe ich ihn in leidenschaftlicher Erregung gesehen, er war so ruhig und er — er sollte ein Mädchen, welches er liebte, getötet haben?!"

„Er hat leidenschaftlich geliebt und ist von der Geliebten betrogen und verraten worden," gab Arthur zur Antwort. „Er hat nicht gewußt, was er getan; Renate, was würdest Du getan haben, wenn ich Dich nach dem Opfer, welches Du mir gebracht, verraten hätte?"

Die junge Frau blickte starr vor sich hin.

„Ich weiß es nicht," versetzte sie mit tonloser Stimme, „aber vergleiche mich nicht mit ihm, denn er war weit edler als ich bin. Mit Liebe und Bewunderung habe ich stets zu ihm aufgeblickt, ihm konnte ich Alles anvertrauen, und nun ist er tot — tot! Wie wird mein armer Vater dies ertragen! Ich muß zu ihm eilen, er steht jetzt ganz allein, denn an Cäsar findet er keine Stütze!"

„Kurt hat sich seiner angenommen," warf Arthur ein.

„Er ist ihm ein fremder," fuhr Renate fort „Jetzt ist es meine Pflicht, ihm beizustehen, ich reise zu ihm."

„Renate, jetzt ist es unmöglich!"

„Unmöglich?" wiederholte die junge Frau.

„Ich würde meine Stellung verlieren, wenn ich gerade jetzt sie verlassen wollte," gab Arthur zur Antwort. „Glaube nicht, daß ich an mich denke, denn für mich würde ich überall ein Unterkommen finden, aber ich habe die Pflicht, für Dich zu sorgen."

„Ich werde allein reisen."

„Ich werde Dich aber nie allein reisen lassen."

„Ich soll meinem armen Vater nicht beistehen?"

„Doch — doch, Renate. Ich werde ihm telegraphiren; wenn er wünscht, daß Du kommst, wenn er Deines Beistandes bedarf, dann werde ich Alles aufgeben, damit Du Deine Pflicht erfüllst, denn ich am wenigsten möchte Dich daran hindern. Aber vergiß nicht, daß Du ihm das Verlorene nicht zu ersetzen vermagst, der Trost, den Du ihm bringen kannst, wird nur ein geringer sein. Kurt schreibt, daß er zwar tief gebeugt, aber doch durch das Alter schon zu abgestumpft ist, um die ganze Größe des Schmerzes und Verlustes zu empfinden."

„Er ist immer gut und liebevoll gegen mich gewesen und wird erwarten, daß ich komme," rief Renate.

„Wenn er es erwartet, werde ich Dich nicht zurückhalten, nur laß uns nichts übereilen. Wir dürfen ihn nicht auf die Dauer allein lassen, nur heute können wir keinen Entschluß fassen."

Die Tränen brachen jetzt endlich bei Renate hervor. Sie sank auf einen Stuhl und schluchzte heftig.

„Meine Mutter ist gestorben, ohne mir verziehen zu haben!" rief sie.

„Nein, nein, sie hat Dir verziehen," entgegnete Arthur.

Renate blickte ihn fragend an.

„Du hast übersehen, was Kurt schreibt," fuhr Arthur fort. „In dem Gefängnisraume, in welchem sie Leo aufgesucht und zusammen mit ihm sich den Tod gegeben hat, hat Leo auf einem Stück Papier seinen letzten Willen, der Dich zu seiner Erbin einsetzt, niedergeschrieben,

des Parlaments hinwies; für bedeutungsvoll, weil u. E. darin nicht nur ein Hinweis auf die demnächst an den Reichstag kommende Nachtragsforderung für die Entschädigung, sondern darüber hinaus die Ankündigung besonderer gesetzgeberischer Maßregeln zum besseren Schutze unserer Kolonien zu erblicken ist, für politisch weise, weil mit dieser Feststellung der Ernst der Verantwortlichkeit gekennzeichnet ist, welche die Volksvertretung auf sich laden würde, wenn sie die Regierung bei ihrem Vorhaben im Stiche ließ.

Wäre nur erst der verwünschte Hererofeldzug zu Ende und könnte die frische Kolonialarbeit beginnen! Immer noch liegt General v. Trotha vor dem Waterberg wie die Katze vor dem Mauseloch. Die Schwarzen haben einen unheimlichen Bundesgenossen im Typhus bekommen, der unsere braven Soldaten heimtückisch überfällt und manchen von ihnen erwürgt.

Soweit die Beziehungen des deutschen Reiches zum Auslande in Betracht kommen, sind es besonders die Uebergriffe der russischen Kriegsflotte gegen neutrale, auch deutsche Schiffe, die noch keine ausreichende Sühne gefunden haben. Man muß in dieser Angelegenheit unterscheiden zwischen den Schiffen der Freiwilligenflotte, die als Handelsschiffe die Dardanellen passierten, um mit der eines Bellachini würdigen Fixigkeit im Roten Meere als Kriegsschiffe aufzutauchen, einerseits und dem russischen Standpunkt in der Kapereifrage andererseits. Soweit die Freiwilligenflotte in Betracht kommt, ist Rußland zurückgewichen, indem es zugestand, daß diese Schiffe auch weiterhin die Handelsflagge führen und nicht in Kreuzer umgewandelt werden sollen. In dieser Beziehung hat nicht bloß England eine günstige Entscheidung wegen der beschlagnahmten „Malakka“ durchgesetzt, sondern auch das deutsche Reich eine gewisse Genugtuung erhalten. Ganz anders steht es um die von Rußland proklamierten Kapereigrundsätze und ihre praktische Durchführung. Da hält England merkwürdig zurück, ja die Erklärungen Balfours und des Marquis of Lansdowne im englischen Parlament machen auf den ersten Anblick den Eindruck bänglicher Verlegenheitsphrasen. Gewiß ist das nur Schein; denn in Wahrheit liegen die Dinge so, daß das meerbeherrschende Inselreich die russischen Uebergriffe als ein günstiges Präjudiz betrachtet, das es bei passender Gelegenheit voll ausnutzen wird. Es weiß nur zu gut, daß die russische Kaperei nur eine kurze Episode auf dem Weltmeer bedeutet, während England alle Augenblicke in die Lage kommen kann, seinerseits recht ausgiebige Kriegspolizei zur See zu üben. Die Neutralen von heute sind die Kriegführenden von morgen. Daher die überraschende Sanftmut der englischen Regierung in dieser Frage.

Englands Tibet-Feldzug, der trotz der scheinheiligen Versicherungen der englischen Regierung eine Durchkreuzung der innerasiatischen Politik Rußlands bedeutet, konnte bei dem ostasiatischen Engagement Rußlands ungehindert durchgeführt werden. Oberst Younghusband hat fast ohne Schwertstreich den Weg nach Lhassa, dem geheimnisvollen Sitz des Dalailama, sich gebahnt und damit Licht in dieses dunkelste Asien getragen. Die wissenschaftliche Forschung, die sich seit Jahrzehnten um diesen Sitz einer ebenso alten wie unzugänglichen Kultur vergeblich bemühte, wird es ihm danken. Aber größer noch ist die politische Bedeutung dieses Vorstoßes, der den Engländern das nördliche Glacis Indiens in die Hand spielt. Wenn man erwägt, mit wie viel Mühen und Opfern Rußland in Innerasien festen Fuß zu fassen suchte, wie bedrohlich es sich schon den indischen Gebirgswällen genähert hatte, und wie es jetzt tatlos dem Vorschieben der indischen Grenze nach Norden zusehen muß, so begreift man erst völlig, was der unglückselige Krieg dem russischen Reiche nicht bloß an materiellen Verlusten, sondern auch an Prestige kostet. Selbst im Falle eines glücklichen Ausganges des Krieges wird es Jahrzehnte der Sammlung brauchen, ehe es wieder daran denken kann, seine Einflußphäre in Asien auszudehnen. Umsomehr wird aber England die Gelegenheit benutzen, um sein asiatisches Machtgebiet nicht bloß zu erweitern, sondern auch zu befestigen.

Während so im fernen Osten dafür gesorgt wird, daß in diesem heißen Sommer die Politik zu keiner toten Saison kommt, ist wenigstens in Bayern endlich die parlamentarische Ruhezeit eingetreten. Der greise bayerische Regent hat loyal wie immer den Ständen für ihre fleißige Arbeit gedankt, und zweifellos bedeuten die 572 Sitzungen dieser Legislaturperiode eine erkleckliche Kraftanstrengung. Aber nur zu oft klapperte die parlamentarische Mühle, ohne Mehl zu geben, und im ganzen muß man sagen, daß die Liebesmüh' zum größten Teil umsonst war. Vor allem ist die Wahlreform, und nicht ohne Schuld der Liberalen, kläglich gescheitert. Das Centrum triumphiert, und mit Besorgnis fragen sich die Freunde eines gesunden Fortschritts, wohin es in Bayern unter einem Regiment des schwachen und unzuverlässigen Podewils und der von den Heim, Daller und Genossen kommandierten Kammermehrheit kommen soll. Daß es auch dem katholischen Adel in dieser Gesellschaft ungemütlich wird, das haben die Rede des jungen Grafen Preysing in der Reichsratskammer und der Absagebrief des gleichfalls recht jungen Grafen Arco an das Komitee des Katholikentages in Regensburg gezeigt. Aber was hilft es, daß hier und da ein junger, in den Centrumstraditionen aufgewachsener Katholik nicht so will wie die Geistlichkeit? Für die bayerische Politik hat das wenig zu sagen. Die Klerikalen sehen ihre Herrschaft gesichert, auch wenn ein Thronwechsel eintreten sollte.

Umsoweniger will es den französischen Klerikalen gelingen, einen Umschwung in der Volksstimmung herbeizuführen. Auch der Tod Waldeck-Rousseaus, so bedauerlich er ist, bringt sie nicht weiter. Mag der Leib dieses bedeutenden Mannes in Staub zerfallen, sein Lebenswerk geht deshalb nicht zu Grunde. Waldeck-Rousseau hat es zuerst nach einer langen Zeit des Niederganges wieder verstanden, den republikanischen Geist zu wecken und alle aufgeklärten Elemente gegen den Klerikalismus zu einigen wußte. Er zeigte, daß es möglich ist, die widerstrebendsten Richtungen zusammenzufassen, soweit es die Aufrechterhaltung der Republik und den kulturellen und sozialen Fortschritt galt. Ihm selbst kam es wohl zuletzt so vor, als ob sein Nachfolger weiter ging, als er für nötig und nützlich hielt; aber das hindert nicht, anzuerkennen, daß er die Waffen geschmiedet hat, die Herr Combes jetzt führt, und daß es sein Geist ist, der die Vollender des von ihm begonnenen Werkes beseelt.

Lebenshaltung und Konsum.

Zur Beurteilung der Lebenshaltung eines Volkes dient vornehmlich auch die Statistik des Verbrauchs an den Gütern und Bedarfsartikeln des täglichen Lebens. Hierüber findet sich für Deutschland in der volkswirtschaftlichen Einleitung des amtlichen Kataloges der Ausstellung des Deutschen Reichs in St. Louis höchst interessantes und lehrreiches Material.

Als allgemeines Resultat ergibt sich aus den in jener Schrift beigebrachten Daten, daß von den wichtigsten Lebensmitteln und Rohstoffen heute auf den Kopf der Bevölkerung ein weit größerer Durchschnittssatz verbraucht wird als vor 20 und 30 Jahren. So zeigt der Verbrauch von Getreide entsprechend den schwankenden Ernteerträgnissen und Preisen zwar von Jahr zu Jahr einige Unterschiede; durchschnittlich aber stieg der Verbrauch in 20 Jahren beim Getreide um ein Viertel, bei Kartoffeln um ein Drittel. Der Konsum an Roggen hob sich pro Kopf der Bevölkerung von 121 Kilogr. im Durchschnitte der Jahre 1880/84 auf 148,6 Kilogr. im Durchschnitt der Jahre 1897/1901, an Weizen von 65 Kilogr. auf 88,2 Kilogr., an Gerste von 46,6 Kilogr. auf 68,6 Kilogr., an Hafer von 82,1 Kilogr. auf 110,4 Kilogr., an Kartoffeln von 339,9 Kilogr. auf 590,5 Kilogr. Verdoppelt hat sich sodann der Konsum von Zucker, von dem in den Jahren 1877/81 5,8 Liter, im Jahre 1902 aber 11,5 Liter pro Kopf der Bevölkerung verbraucht wurden. Es ist dies um so erfreulicher, als man in der Neuzeit immer mehr die gesundheitsfördernden und nährkräftigen Wirkungen des Zuckergenusses kennen und schätzen gelernt hat.

Der Verbrauch an Kohlen und Roheisen pro Einwohner ist in 25 Jahren auf mehr als das Zweieinhalbfache gestiegen, der Petroleumverbrauch auf mehr als das Dreifache. Von den ausschließlich aus dem Ausland herrührenden Waren zeigen Kakao und Jute die stärkste Verbrauchsversteigerung — fast auf das Siebenfache in 25 Jahren; verfünffacht hat sich der Konsum von Südfrüchten; Baumwolle wird relativ in doppelter Menge verwandt. Stark zugenommen hat ferner der Verbrauch an Tee, Heringen und Reis. Der Fleischverbrauch endlich beträgt gegenwärtig über 40 Kilogramm jährlich pro Kopf der Bevölkerung, 1860 schätzte man ihn erst auf 17 Kilogramm.

Die nachgewiesene Verbrauchssteigerung erklärt sich aus der zunehmenden Kaufkraft der breiten Massen. Die Löhne sind gestiegen, und die Preise vielfach infolge der modernen Technik gefallen, welche die gewerbliche Produktivität mächtig gesteigert und die Verkehrsleistungen entwickelt und verbilligt hat. Für 29 wichtige Großhandelswaren haben die Preise im letzten Menschenalter durchschnittlich eine Ermäßigung um rund ein Viertel erfahren. Bei einzelnen war die Verbilligung aber noch größer; so wich der Zuckerpreis um reichlich die Hälfte, wobei die weitere Preisermäßigung, die dank der Brüsseler Zuckerkonvention inzwischen stattgefunden hat, noch nicht einmal berücksichtigt ist, so sanken Baumwolle und Spiritus beinahe um die Hälfte, Wolle, Roheisen und Blei um mehr als ein Drittel.

Dieser Verbilligung steht allerdings auch bei einzelnen Bedarfsgegenständen, wie bei der Kohle und insbesondere bei den Wohnungen eine Preissteigerung gegenüber; solche Ausnahmen aber vermögen der allgemeinen auf Hebung der Kaufkraft gerichteten Tendenz nicht entgegenzuarbeiten. Alles in allem liefert der gesteigerte Konsum der wichtigsten Lebensmittel und Rohstoffe vielmehr für jeden, dessen Blick nicht von Voreingenommenheit getrübt ist, den untrüglichen Beweis, daß Wohlstand und Lebenshaltung unseres Volkes sich in aufsteigender Richtung bewegen.

Plaudereien aus der Gegenwart

Bettelei und Arbeitslosigkeit.

Trotzdem in Deutschland soziale Fürsorge und Strafbestimmungen Hand in Hand gehen, um der Kalamität zu steuern, befinden sich Bettelei und Vagabundentum noch immer im Zustande so reicher Blüte, wie er in diesem Dürrjahr sonst nur recht selten angetroffen wird. Zwar lassen sich die Zustände des Reiches mit denen des Auslandes gar nicht vergleichen. In den gefeierten freien Staaten von Nordamerika ist die Bettlerplage zehnmal so groß als bei uns, und was soll man zu Frankreich, Spanien und was zu Italien, dem Dorado der Bettler, sagen! Nein, so schlimm, wie überall dort, ist es bei uns auch entfernt nicht. Immerhin scheint auch bei uns, soweit das die darüber vorliegenden lückenhaften und dürftigen statistischen Angaben erkennen lassen, eine gewisse Ausdehnung der Bettelei einzutreten. In Berlin sind die Verhaftungen und Bestrafungen wegen Bettelei jedenfalls gestiegen. Während in den Jahren 1898, 1899 und 1900 durchschnittlich „nur“ 500 Personen in Berlin pro Monat wegen Bettelei bestraft wurden, wurden in dem Jahre 1903/04 nur in einem einzigen Monat mit 461 Personen weniger Bettelnde bestraft, als die oben genannte Durchschnittszahl angibt, während der Wintermonate war die Zahl um mehr als das Doppelte angewachsen. Dabei ist die Bettelei in der

---

und darunter hat Deine Mutter geschrieben, daß sie Dir verzeihe.“

Renate antwortete nicht, sie weinte leidenschaftlich und gab sich ganz ihrem Schmerze hin und doch senkte sich der Gedanke, daß ihre Mutter versöhnt mit ihr gestorben sei, beruhigend auf sie herab und nahm dem Schmerze einen Teil des Herben.

Arthur trat zu ihr und legte den Arm um ihren Nacken, er war selbst zu sehr ergriffen, um ihr Worte des Trostes sagen zu können. Sein junges Glück war auf lange Zeit hinaus getrübt. Renate konnte dies nicht so leicht überwinden und doch würde sie noch viel mehr gelitten haben, wenn sie in dem elterlichen Hause gewesen wäre und Alles mit durchlebt hätte.

Veronika war hart gegen Renate gewesen, Arthur hatte den Stolz und das Vorurteil der Frau nicht begriffen, jetzt, wo sie ihren stolzen Sinn mit dem Tode bekräftigt hatte, erschien sie ihm in einem anderen Lichte. Er konnte sich der Empfindung nicht erwehren, daß in ihrem Tode ein großer Zug lag. Sie war nicht im Stande gewesen, die Schmach ihres Sohnes zu ertragen und hatte freiwillig ihr Leben hingegeben. Er hatte sie bis dahin für hochmütig gehalten, das war indessen ein Stolz, der mit ihrem ganzen Leben verwachsen war.

Welcher Unterschied war zwischen ihr und ihrem Sohne Cäsar, von dem Kurt schrieb, daß er das Geschehene scheinbar mit großer Fassung ertrage! Freilich besaß Cäsar nur Hochmut und nicht inneren Stolz.

Er dachte daran, Renate zu Liebe seine Stellung aufzugeben und mit ihr nach einiger Zeit heimzukehren, ihre Mutter hatte ihr vergeben, ihr Vater gleichfalls, allein konnte er hoffen, daß auch Cäsar dies tun werde? Durfte er sie dem Hochmute und dem unversöhnlichen Grolle des Bruders aussetzen und mußte sie in ihrem Schmerze nicht beides doppelt tief empfinden?

Er war überzeugt, daß Renate selbst dies fühlen werde, sobald der Schmerz ihr Ruhe zum Ueberlegen gewährte, jetzt konnte sie nicht daran denken, es kam deshalb Alles darauf an, Zeit für sie zu gewinnen.

Und ihr Schmerz nahm schon nach kurzer Zeit eine andere Richtung an. Sie schlang beide Arme um seinen Hals, barg ihr Gesicht an seiner Brust und rief schluchzend: „Jetzt stünde ich ganz allein und verlassen da, wenn ich Dich nicht hätte!“

Arthur umfing sie innig.

„Ich werde Dir immer bleiben, so lange ich lebe,“ sprach er. „Renate, mir fehlen die Worte, um Dir Trost zu bringen, Dein Schmerz ist berechtigt und er verlangt seine Zeit, nur bitte ich Dich, laß den einen Gedanken nicht in Dir aufkommen, daß unser Glück dadurch vernichtet ist. Es ist getrübt, es ruht vielleicht für lange Zeit ein Schatten darauf, allein Du mußt an der Ueberzeugung festhalten, daß die Sonne des vollen Glückes uns wieder scheinen wird, und ein einziger Sonnentag wiegt viele trübe Stunden auf.“

„Ich kann das Geschehene nie vergessen!“ erwiederte Renate.

„Gewiß nicht, allein die Erinnerung daran wird mit der Zeit eine weniger schmerzvolle werden,“ fuhr Arthur fort. „Sieh, als ich meine Eltern verlor, glaubte ich auch den Schmerz nie überwinden zu können. Ich liebe sie heute noch ebenso innig wie einst, als sie noch lebten, aber den Schmerz hat die Zeit verwischt, es überkommt mich nur noch ein wehmütiger Hauch, wenn ich an sie denke.“

„Sie starben unter anderen Verhältnissen,“ warf Renate ein. „Der Tod trat als natürliche Notwendigkeit an sie heran. Schon in diesem Gedanken liegt etwas Beruhigendes und Versöhnendes.“

„Renate, liegt nicht auch in dem Gedanken etwas Beruhigendes, daß Deine Mutter und Leo das gesucht und gefunden haben, was ihnen unter den Verhältnissen, die einmal nicht mehr ungeschehen zu machen waren, die größte Wohltat war? Das Leben würde ihnen eine Pein gewesen sein, und würdest Du nicht vielleicht noch mehr gelitten haben, wenn Du gesehen hättest, wie sie an dieser Pein langsam zu Grunde gegangen wären? Der Gedanke muß Deinen Schmerz mildern, daß der Tod für Beide eine Wohltat ist?“

Renate schwieg, sie war noch nicht im Stande, diesen Gedanken zu fassen, denn in ihr sprach nur das Herz. Sie empfand zu schwer, was sie verloren hatte. Immer und immer wieder drängte sich ihr die Frage auf, wie es möglich gewesen sei, daß Leo eine solche Tat habe begehen können. Sie sprach dies gegen Arthur aus.

„Muß Dich nicht das, was Kurt über Deinen Bruder schreibt, beruhigen,“ entgegnete dieser. „Er teilt mir mit, daß Alle, die er bis jetzt gesprochen habe, Deinen Bruder in Schutz nehmen und aufrichtig bedauern. Selbst Diejenigen, welche nicht im Stande sind, seine Tat zu begreifen, die nicht ahnen, wohin eine Leidenschaft den Menschen in einem unbewachten Augenblicke zu reißen vermag, stehen auf seiner Seite, weil sie sich sagen, ein so edler Mensch könne nichts tun, was ihn entehre. Und sie haben Recht. Mochte seine Tat dem Gesetze gegenüber strafbar sein, so glaubte ich doch nicht, daß Jemand den Mut besitzen wird, ihn zu verdammen.“

Es gelang ihm schwer, Renate zu beruhigen. Als er indessen am folgenden Morgen durch den Telegraphen Renatens Vater befragte, ob er den Wunsch hege, daß seine Tochter kommen möge, und der alte Herr antwortete, er wolle sie jetzt nicht aus dem glücklichen Heim, welches sie ihm in ihrem Briefe geschildert, reißen und in das öde, leere Haus der Trauer rufen, da sie ihm doch keine Hilfe bringen könne, da fügte sie sich seinem Wunsche. Sie fürchtete sich auch, mit Cäsar zusammen zu treffen, auf den der Tod der Mutter und des Bruders nicht versöhnend eingewirkt hatte, denn er hatte es nicht der Mühe für wert gehalten, ihr eine einzige Zeile zu schreiben. Für ihn war sie freilich tot, da sie einem Manne ihr Herz geschenkt hatte, der in seinem Hause Buchhalter gewesen war.

(Forts. folgt.)

Reichshauptstadt durch die dort herrschende Strenge und ausgedehnte polizeiliche Kontrolle immerhin noch eingeschränkt, anderswo ist es noch schlimmer. So ist z. B. statistisch festgestellt, daß auf der Hauptverkehrsstraße von Hamburg nach Kiel sich täglich rund 4000 Bettler aufhalten. Von diesen Bettlern sind nun freilich nicht alle Vagabunden, es zählen zu ihnen auch durchaus ordentliche Leute, die auf der Wanderschaft begriffen „in Verlegenheit" geraten sind. Da aber wie bekannt das Wandern unserer Handwerksgesellen in neuerer Zeit überhaupt stark abgenommen hat, so ist auch die Zahl der in vorübergehende Bedrängnis geratenen wandernden Handwerksburschen nicht allzu hoch zu veranschlagen. Auch ungelernte Arbeiter, die wirklich Beschäftigung suchen, sehen sich genötigt, gelegentlich um eine Gabe anzusprechen. Die Mehrzahl der Bettelnden betreibt heutzutage jedoch die Bettelei berufsmäßig. Das Risiko ist gering, der Gewinn oft ganz beträchtlich. Ein Bettler, der sein Gewerbe versteht, lacht manchen fleißigen Handwerker und kleinen Beamten ob des geringen Preises seines Schweißes aus. Weil dem aber so ist, und weil die Bettelei heute mehr denn je als eine Landplage bezeichnet zu werden verdient, sollte man noch entschiedenerer als bisher geschehen Front gegen sie machen. Unverschuldete Not muß beseitigt, für Arbeitsgelegenheit nach Kräften gesorgt werden. Es sollte andrerseits aber auch mit ganzer Strenge da eingeschritten werden, wo sich herausstellt, daß Arbeitsscheu die Ursache der Bettelei ist. Die Bettlerfrage ist diejenige, die von allen sozialen Fragen an erster Stelle berücksichtigt und erledigt zu werden verdient; die Landesgesetzgebung kann da noch viel tun.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Des Chronisten Bericht über das Jahr 1904!"

Es wird geklagt, daß dieses Jahr — Der Sommer äußerst trocken war, — Drum soll auch nicht verschwiegen bleiben, — Was die Chronisten drüber schreiben: — Im Sommer neunzehnhundertvier — Saß alles auf dem Trocknen hier; — Drum konnte man vor allen Dingen — Sein Schäfchen hübsch in's Trockne bringen! — — Sonst aber war die Welt schachmatt Und trocken wurden Halm und Blatt, — Die Fluren hatten großen Schaden, — Der Staub lag fußhoch auf den Pfaden! — Wo sonst man sah den Wald voll Laub — War eine Wolke nur von Staub, — Die schließlich Stadt und Land umhüllte — Und leider auch die Kehlen füllte! — — Die Menschen brannten alle braun, — Die Männer, Kinder und auch Frau'n; — Man sah den Ur-Teint der Germanen — Nur noch im Bildersaal der Ahnen! — Weil alles bis zum knuspern briet, — Verschwand der Rassenunterschied; — Die Menschen — täglich kampfesmüder — Behandelten sich nun wie Brüder! — — Manch Strom, der sonst so reißend war, — Floß matt dahin in diesem Jahr, — Und viele sonst ganz muntre Bäche — Verschwanden von der Oberfläche! — Den Schiffen war das Fahren schwer, — Am Ende ging es gar nicht mehr, — Man machte schließlich Räder drunter — Und heidi gings stromauf, stromunter! — — Die Fische saßen auf dem Strand, — Die Menschen wuschen sich mit Sand, — Und selbst der größte Wasserhasser — Gab alles hin für'n Tröpfchen Wasser! — Im Flußbett — welche kühne Tat — Saß man vergnügt und spielte Skat; — Es konnten die fidelen Knaben — Dort alles, nur kein Wasser haben! — — Und weil versiegt war jeder Quell — Erstand kein einzig Aquarell, — Es drang in jede Künstlerwohnung — Der Aufruf gegen Wasserschonung! — Man trank viel Bier zum eignen Wohl, — Teils mit, teils ohne Alkohol; — Denn überall gabs durstge Kehlen, — Und Durst kann sehr die Menschen quälen! — — So saßen auf dem Trocknen wir — Im Sommer neunzehnhundertvier, — Doch dem, der diese Zeilen dichtet, — Wirds heiß, wenn er davon berichtet! — Drum legt er flugs die Feder hin: — Verzeiht, — daß ich so durstig bin, — Erst stärk ich mich — dann sing ich weiter, — Bis dahin schönen Gruß! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— Die diesjährige **Obsternte** fällt nicht so gut aus, wie der reiche Blütenansatz der Bäume im Frühling erwarten ließ. Die anhaltende Trockenheit ist auch für die Entwicklung des Obstes nicht günstig gewesen. Die Früchte bleiben klein und fallen vielfach ab. Von den Aepfeln tragen einzelne Sorten ziemlich reichlich, die anderen wenig oder garnicht. Gut haben die Birnen angesetzt, auch teilweise die Pflaumen. Auffallend ist der reiche Ertrag der Nußbäume, sie sind mit Früchten übersät.

— **Herborn,** 14. Aug. (Großfeuer.) Wie schon in voriger Nummer unseres Blattes gemeldet, brach am Donnerstag Vormittag um 9 Uhr hier ein furchtbares Feuer aus. Dasselbe nahm seinen Ausgang unterhalb des Sandtores von einer Scheune aus und verbreitete sich sehr rasch. Bis Mittags 2 Uhr lag eine ganze Straßenfront mit 11 Wohnhäusern und 30 Scheunen in Schutt und Asche. Ein Feuerwehrmann aus Hörbach ist leider bei dem Brande ums Leben gekommen. Sämtliche Feuerwehren der Umgegend waren zur Hilfeleistung am Platze und den vereinigten Bemühungen gelang es auch, dem rasenden Element schließlich Einhalt zu bieten. Das Feuer verbreitete sich mit furchtbarer Schnelligkeit, woran vielleicht auch der Wassermangel, der anfänglich herrschte mit Schuld gewesen sein mag. Nachdem dann die Hüttenbetriebe ihre Stauwerke laufen ließen und genügend Hilfe da war, konnte das Feuer energisch bekämpft werden. Trotz aller Mühe brannten dennoch die Scheunen „Hinter der Mauer" von dem Hintersandtor nieder und ebenso die davor liegende Häuserreihe. Ungefähr 30 Scheunen und 11 Wohnhäuser fielen dem verheerenden Elemente zum Opfer. Außerdem sind durch Wasser eine ganze Anzahl Gebäude derartig beschädigt, daß sie niedergelegt werden müssen. Das Feuer, welches in der Scheune des Handelsmanns Süßkind morgens um 8 Uhr aufkam, war gegen Mittag soweit gedämpft, daß die Gefahr der Weiterverbreitung beseitigt war. Aus sämtlichen benachbarten Ortschaften waren die Wehren herbeigeeilt, um unserem in Gefahr schwebenden Orte Hilfe zu leisten. Als ein Glück ist es zu beachten, daß bei dem Brande Windstille herrschte. Der Schaden ist immerhin ein großer.

— Zum Brandunglück berichtet das H. Tgbl. noch folgendes: Der rauchende Trümmerhaufen war gestern und heute das Ziel von Scharen auswärtiger Besucher und für einen Teil der Ortsbewohner eine ergiebige Einnahmequelle. Die genaue Zeit des Ausbruchs des Feuers wird wohl überhaupt nicht festgestellt werden können. Um 3/4 8 Uhr fütterte noch ein Bewohner der hinteren Schafgasse das Vieh und hatte irgend welche Wahrnehmung nicht machen können. Als er dann auf den Feuerruf aus dem Stalle heraustrat, brannten bereis 3 oder 4 Scheunen. Von der Gewalt des Feuers kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß in fast einer Stunde 13 Gebäude in Flammen standen. Der Brandplatz gewährt ein trostloses Bild der Zerstörung. Ein wüstes Gewirr von halbverkohlten Balken und verbrannten Hausgeräten bedeckt die Straße und an dem einen Ende, sozusagen der Brandgrenze, ragt der hohe Turm der Stadtmauer traurig in die Luft hinaus. Seit dem letzten größeren Brande, welcher im Jahre 1628 wütete und einen Teil der Stadt in Asche legte, war der jetzige Brand wieder einer der gefahrvollsten die unsere Stadt heimgesucht haben. Sämtliche Wehren, 25 an der Zahl, haben wacker gearbeitet, um dem entfesselten Elemente Einhalt zu tun und die Stadt vor weiterem Unglück zu bewahren. Wenn auch die Gebäude versichert waren, so ist der Schaden immerhin noch groß genug, zumal er auch Leute trifft, die ohnehin schon nicht viel haben und dürfte wohl die Einleitung einer Hilfsaktion angebracht sein. — Der Oberpräsident von Windheim ist gestern hier eingetroffen und besichtigte um 2 Uhr den Brandplatz. Wie wir weiter erfahren, werden die Aufräumungsarbeiten von Pionieren, welche hierherbeordert werden, ausgeführt. Das Militär soll bei hiesigen Bürgern, für die Stadt kostenlos, einquartiert werden. Die durch das Brandunglück obdachlos gewordenen Familien haben vorläufig bei den ihnen bekannten hilfsbereiten Familien Unterkunft gefunden. An einen Wiederaufbau der Häuser kann wohl kaum gedacht werden. Der verunglückte Feuerwehrmann Kegel aus Hörbach hinterläßt drei unversorgte Kinder und zu allem Unglück ist die bedauernswerte Wittwe kränklich; hier dürften hilfsbereite Hände wohl zuerst Gelegenheit finden, das Unglück zu mildern. — Die Entstehungsursache des Brandes ist noch immer nicht aufgeklärt, man weiß nicht einmal, in welchem Gebäude derselbe entstanden ist; die Vermutung, daß die Süßkindsche Scheune der Ausgangspunkt des Brandes gewesen, scheint sich nicht zu bestätigen. Nach genauer Feststellung sind im ganzen 32 Scheunen und 14 Wohnhäuser ein Raub der Flammen geworden.

— **Hannover,** 14. Aug. Das Opfer eines wohl äußerst seltenen, erschütternden Unglücks wurde am Mittwoch Nachmittag das fünfjährige Töchterchen des Schneidermeisters Jährig. Die Mutter war mit ihren beiden Kindern und einer Freundin nach Stöcken gefahren, um das Grab eines dort ruhenden Schwagers zu besuchen. Während man bei dieser Gelegenheit sich auch noch einige benachbarte Gräber ansah, blieb die kleine Lene am Grabe des Onkels zurück und machte sich am Denkmal zu schaffen. Dieses muß wohl auf dem im Laufe der Zeit eingesunkenen Boden locker gestanden haben denn plötzlich kippte es um und fiel dem dahinterstehenden Kinde auf die Brust, die eingedrückt wurde. Auf den Schmerzensschrei der Kleinen eilte die Mutter herbei, zu spät — ihr Liebling war tot.

— **Berlin,** 13. Aug. Prinz Friedrich Leopold ist gestern nur mit genauer Not einem schrecklichen Unglück entgangen. Er befand sich bei Tippelskirch, um eine Reiseausrüstung zu besichtigen. Der Fahrstuhl ging in die Höhe und der Fahrstuhlführer wurde totgequetscht. Der Prinz mußte mit Hilfe einer Leiter aus dem Fahrstuhl herausklettern.

— **(Ein Wunderpferd.)** Das Tier, ein 9jähriger russischer Traberhengst gehört einem früheren Oberlehrer v. Osten in Berlin. Dieser Herr hat dem Pferde im Laufe von vier Jahren das Wissen eines 13jährigen Menschen beigebracht. Der Hengst rechnet, selbst mit Dezimalbrüchen, er beherrscht das Alphabet, die Zahlen von 1 bis 100, kennt die Spielkarten, unterscheidet Farben, gibt Töne und Melodien richtig wieder, weiß den Wert der Reichsmünzen, bezeichnet Personen nach Photographien, sogar recht undeutlichen, er vermag ferner von jedem ihm angegebenen Datum zu bestimmen, welcher Wochentag es gewesen ist usw. Die Lösung der Aufgaben wird dem Tiere erleichtert durch Papptafeln, die Nummern tragen. Die Lösung von Rechenaufgaben geschieht durch Klopfen mit dem Fuße. Die Geschichte klingt recht hochsommerlich, Herr Schillings bürgt aber mit seinem geachteten Namen für die Wahrheit der Angaben, so daß an deren Richtigkeit nicht zu zweifeln ist.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 16. August. Die Fruchternte kann bei uns als zum größten Teil beendet angesehen werden. Das seitherige günstige Wetter bewirkte, daß die Einerntung 8—14 Tage früher als in den Vorjahren erfolgen konnte. Sowohl der Körner- als der Strohertrag darf erfreulicherweise als ein guter bezeichnet werden.

Erndtebrück, 15. Aug. (Unfall.) In der Faßdaubenfabrik der Firma Gustav Berger u. Comp. geriet heute ein junger Mann mit der Hand in eine Säge, wodurch ihm ein Finger abgeschnitten und der Daumen so schwer verletzt wurde, daß er wahrscheinlich auch als verloren anzusehen ist.

☉ **Weidenhausen,** 14. August. Am heutigen Sonntag wurde in der hiesigen, von dem Herrn Lehrer Lessing festlich geschmückten Kirche vor zahlreich versammelter Gemeinde eine Feier gehalten, welche diese seit dem Jahre 1871 nicht erlebt hatte, es war der Tag der Einführung des neuen Pfarrers in sein Amt. Nachdem einige Verse aus dem Lied: Gott ist gegenwärtig, gesungen waren, hielt Herr Superintendent Dickel aus Arfeld die Einführungsrede über den Text: 2. Kor. 5, 18—21 und legte dar in einer herzlichen Ansprache die Vollmacht des Predigers, die Aufgabe des Predigers und die Bitte an die Gemeinde, den Pfarrer in Liebe aufzunehmen und demselben mit Vertrauen entgegen zu kommen. Nach Einführung des Pfarrers in sein Amt nach der Agende, rief der Vater des jungen Pfarrers demselben seinen Konfirmationsspruch zur Beherzigung zu: Ich habe keine heißere Freude denn die, daß ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln. Er mahnte denselben, die evangelische Wahrheit zu verkündigen, daß Gott die Welt also geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, und daß nur im Glauben an den Sohn Gottes das Leben zu finden sei; denn wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben, das Leben hier auf Erden und das Leben in der Ewigkeit. Dann aber mahnte er denselben, in der Wahrheit zu wandeln, zu wandeln in Gottes Wegen, dem Heiland nachzufolgen auf dem Lebensweg mit dem Bekenntnis: Herr du gingst voran auf der Lebensbahn, und Früchte des Geistes zu bringen: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Gütigkeit, Freundlichkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit; denn ein Pfarrer müsse der Gemeinde vorangehen mit einem guten Beispiel und frommen Wandel und er möge das Pfarrhaus machen zu einem Christenhaus, wo man bekennt: O selig Haus, wo man dich aufgenommen, du wahrer Seelenfreund Herr Jesu Christ, zu einem Diensthaus, wo man Ernst macht mit dem Wort: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen, zu einem Bethaus, wo man es inne wird: Wer beten kann, ist selig dran, zu einem Friedenshaus, wo der Friede wohnet, welchen nichts ersetzen kann, nicht Geld und Gut, und welchen nichts nehmen kann, nicht Sorge und Leid, Krankheit und Tod. Schließlich wünschte der Vater dem Sohne, daß der Herr unser Gott ihm die Gnade gebe, daß er sein Amt verrichte zu seiner Ehre und zur Erbauung der Gemeinde, damit ihm das Wort gelten möge, welches dem Vater der verstorbene Schneidermeister Fritz Loos zu Laasphe, als er ihm vor 35 Jahren zur Ordination den Talar nach Bochum geschickt, gewünscht habe: Da ruft, o möchte Gott es geben! Vielleicht auch mir ein Sel'ger zu: Heil sei dir; denn du hast mein Leben, die Seele mir gerettet du! O Gott, wie muß das Glück erfreu'n, der Retter einer Seele sein! Nachdem die Gemeinde einige Verse aus dem Lied 240: Erhöre gnädig unser Flehn für deinen Knecht, den du uns gesandt, gesungen hatte, bestieg der junge Pfarrer die Kanzel und hielt seine Antrittspredigt über das Wort der Schrift 2. Tim. 4, 5 und zeigte auf Grund dieses Wortes in einer tief durchdachten, erbaulichen, ansprechenden Predigt, wie der Text enthalte die Anrede an den Prediger und den Inhalt der Predigt, sodaß es eine Freude war, den Worten des Predigers zuzuhören. Der Gesangverein verschönte die Feier durch den Gesang des Liedes: Laßt Jehovah hoch erheben! er allein ist unser Leben, unser Heil und unser Hort. Jeder, welcher der Feier beigewohnt, wird bekennen müssen, daß dieser Tag ein Freudentag war für den Vater, den Sohn und die ganze Gemeinde. Der Herr unser Gott möge helfen, daß die Worte, welche geredet, Frucht bringen mögen für Zeit und Ewigkeit. Das walte Gott!

— **Siegen,** 15. Aug. (Strafkammer.) Eine Schlägerei, bei der wieder das Messer eine traurige Rolle spielte, gelangte heute zur Verhandlung. Angeklagt waren die Maurer Philipp Althaus, Friedrich Weber, Ludwig Müsse und der Arbeiter Heinrich Dickel, sämtlich aus Schüllar bei Berleburg. Am Abend des 23. Mai kam es auf der Lause bei Berleburg zu einer Reiberei zwischen jungen Burschen, in deren Verlauf der Zimmermann Fritz Stark aus Berleburg einen Messerstich in die rechte Backe und außerdem mehrere Schläge oberhalb der Schläfe und auf den Kopf erhielt. Den Messerstich ausgeführt zu haben wird der Angeklagte Althaus beschuldigt, der dieserhalb bereits schon früher in Untersuchungshaft genommen wurde. Die Verletzungen des Stark haben 14 Tage Arbeitsunfähigkeit zur Folge gehabt. Der Messerheld wurde in heutiger Verhandlung nicht ermittelt. Trotzdem hält der Staatsanwalt den Althaus für überführt, den Stich getan zu haben und beantragt gegen diesen 9 Monate Gefängnis, gegen jeden der drei anderen Angeklagten 3 Wochen Gefängnis. Das Urteil lautete gegen jeden Angeklagten auf 2 Monate Gefängnis, da das Gericht einen bestimmten Täter nicht annahm, sondern alle für gleich beteiligt hielt. Die Strafe des Althaus wurde durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet. S. Ztg.

☞ Wir wollen nicht verfehlen, auf die beiliegende Beilage der **Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft** aufmerksam zu machen und empfehlen dieselbe jeder Hausfrau zur besonderen Beachtung.

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen i. W.** Gegründet 1839.
Pianoforte-Fabrik,
Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,
Piano- und Harmonium-Miethinstitut.
Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimersheim Köln, St. Johann, Olpe.
In Laasphe bei Herrn **Aug. Imgardt.**
Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.
Stimmungen und **Reparaturen** prompt und billig unter Garantie.
Kataloge gratis.

Naumanns Räder
sind und bleiben die besten!
Alleinvertreter:
Laasphe. **Aug. Mittelmann,**
Fahrradhandlung.

Kriegerverein Laasphe.

Die Beerdigung des Kameraden Salomon Hony findet Donnerstag nachmittag statt.

Antreten des Vereins um 1/4 4 Uhr auf dem Appellplatz mit Gewehren.

Der Vorstand.

Die Verpachtung der Wirtschaft zum diesjährigen Kriegerfeste findet **Sonnabend den 20. cr., abends 9 Uhr** im Lokale des Herrn Fr. Schuppert-Steinweg statt.

Der Vorstand.

Die Kameraden werden gebeten, die Patronenhülsen bei mir abzugeben.

Imgardt.

Einen tüchtigen
Laufburschen
nach Hagen i. W. gesucht.
Näheres bei L. Hartnack, Laasphe.

Jedem Raucher
empfehle meine Spezial-Marken:

Java unsortiert	36	M. p. Mille in	1/5 Kist.
Kyffh.-Denkmal	40	" " " "	1/10 "
Goldene Aue	50	" " " "	1/10 "
Neue Guinea	58	" " " "	1/10 "
Concurrencia	65	" " " "	1/10 "
Mylady	75	" " " 1/10 u.	1/20 "
Sunda	85	" " " "	1/10 "
Bremensia	90	" " " "	1/20 "
Wasa	120	" " " "	1/20 "

Rein überseeische Tabake! Bekömmliche Qualitäten! Zahlreiche Anerkennungen! Versandt bei Abnahme von 400 Stück portofrei gegen Nachnahme.
Eduard Schmidt, Roßla
Gegründet 1851.

Danksagung.

Allen Denen, welche unserem lieben, unvergeßlichen Töchterchen

Luise

das letzte Geleit zur Ruhe gegeben, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Laasphe, 16. August 1904.

Friedrich Schmidt u. Frau
geb. Blucke.

4—5 Maurer
finden noch Beschäftigung bei
Laasphe. **Fritz Koch.**

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Baumaterialienhändlers Karl Schneider in Niederlaasphe ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

6. September 1904, vormittags 11½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Laasphe, den 15. August 1904.

Falkenburg,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die im Grundbuche von Feudingen Band 12 Blatt 596 auf den Namen des Tagelöhners Heinrich Müller (Schneider) in Feudingen eingetragenen Grundstücke der Steuergemeinde Feudingen:

Flur 12 Nr. 275/79, auf der Schlenke, Haus Nr. 137, Hofraum nebst Wohnhaus mit Stall und Scheune, 7 ar 80 qm, 24 Mark Nutzungswert,
„ 12 „ 78, auf der Schlenke, Acker, 10 ar 16 qm, 0,32 Tlr. Reinertrag
„ 13 „ 377, im Brühl, Garten, — „ 37 „ 0,02 „ „
„ 9 „ 12, v. d. Mackelshelle, Acker 11 „ 06 „ 0,09 „ „

werden am **7. September 1904, vormittags 9½ Uhr** an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert.

Laasphe, den 11. Juli 1904.

Königliches Amtsgericht.

Die
Photographische Anstalt von Max Stephani
in Laasphe

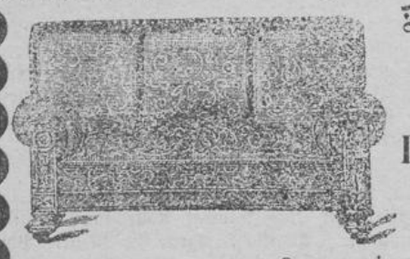
ist künftig **jeden Mittwoch** und **Sonntag** von ½2 **Uhr** ab **geöffnet.**

Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn Meyer (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezügliche Wünsche sogleich per Telephon nach Biedenkopf melden wird.

J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33,

empfiehlt sein reiches Lager einfacher und eleganter



Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren
unter Garantie solider Arbeit.

Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen.

Lager in:
Tischdecken, Gardinen, Rouleaux, Portieren, Teppichen, Bettvorlagen, Linoleum.

Fertige Betten, Bettfedern und Daunen
in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden.

Solide Schuhwaren

kaufen Sie unter Garantie bei

Laasphe **Wilhelm Wehn,**
Königstraße.

Reichhaltige Auswahl in modernen schwarzen und farbigen Schuhen und Stiefeln.

COMETIN von **A. Hodurek, Ratibor** ist anerkannt als **wirksamstes** und **zuverlässigstes Insekten-** und **Ungeziefer-Vertilgungsmittel.** Der **Erfolg** ist **staunenerregend.** Käuflich à 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in Gladenbach bei M. SCHIFF Wwe., in Battenberg bei J. NEUBURGER & Cie.

Wegebau-Verding.

Die Anfertigung einer Steindecke auf dem Wege Puderbach-Beddelhausen, veranschlagt zu 8049,09 Mark, soll

Freitag den 19. d. Mts., vormittags 9 Uhr

in der Wirtschaft des Herrn Riggemann hier öffentlich an den Wenigstfordernden vergeben werden. Kostenanschlag und Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht auf.

Laasphe, den 15. August 1904.

Hönemann, Fürstl. Bauführer.

Wasserwerk Oberdieten.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau einer Hochdruckwasserleitung für die Gemeinde Oberdieten, veranschlagt zu:

Tit. I.	Lieferung der eisernen Rohre und Formstücke	6400 Mk.	12 Pf.
„ II.	Lieferung der Schieber und Hydranten	970 „	— „
„ III.	Arbeiten und Lieferungen der Gewinnungsanlage und des Hochbehälters	5136 „	87 „
„ IV.	Verlegung der eisernen Rohre und Ausführung der Hausanschlüsse	5263 „	76 „
	Sa.	17770 Mk.	75 Pf.

sollen nach Titeln getrennt, oder im Ganzen im Wege der Submission vergeben werden.

Kostenanschlag, Zeichnungen und Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten, sowie bei Herrn Bautechniker Fischer in Laasphe zur Einsicht offen.

Schriftliche und verschlossene Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis zum **23. d. Mts.** an den Unterzeichneten einzureichen, an welchem Tage auch, um **nachmittags 3 Uhr,** in dem Schullocal zu Oberdieten die Eröffnung der Angebote, im Beisein der etwa erschienenen Bewerber, stattfindet.

Oberdieten, 15. August 1904.

Der Bürgermeister:
Weigel.

Weiße und rote Frühkartoffeln 50 Kilo 3 Mk.
Perle von Erfurt 50 „ 3,50 „
versendet unter Nachnahme incl. Sack
Konrad Haub, Echzell i. d. Wetterau.

Internat. Kunst- u. gr. Gartenbau-Ausstellung Düsseldorf 1904.

Forst- und Blockhaus Steinhäger-Urquell



Trinkt:
Echten besten doppelten Steinhäger Marke **„Steinhäger Urquell."**
Alleiniger Fabrikant:
H. C. König, Steinhagen i. W.
Erhältlich in allen besseren Restaurants.

Erntetücher

empfiehlt
Laasphe. **Fr. Benfer.**

Kaufe jedes Quantum
Himbeeren
zu den höchsten Tagespreisen
Erndtebrück. Emil Dürsch,
(Wittgensteiner Hof.)

2 Fahrräder,

— ein ganz neues und ein gebrauchtes — werden billigst verkauft von
Ernst Ellenberger,
Biedenkopf.

Zur Einmachezeit

empfehle:
Einmachegläser in jeder Größe von ⅛—3 Liter Inhalt, **Patentgläser** mit luftdichtem Schraubenverschluß, vorzüglich bewährt für Obst und Gemüse, **Büchsen** mit Klammerverschluß, **Geleebecher.**

Steintöpfe
in jeder Größe.
Ungebläuten Cristall- und Hutzucker, alle Sorten Gewürze, als: Ingwer, Senftkörner und dergl., Weinessig und Weinessig-Essenz. Zum Ansetzen Ia. reinen Nordhäuser
Frucht-Branntwein.
Schwefelspahn und Schwefelfaden zu billigsten Preisen.

Laasphe. **Fr. Metz.**
Inhaber **Fr. Metz Wwe.**

Fliegenplage!

„Perdutti" tötet alle Fliegen. à Beutel 20 Pf. Zu haben:
Aug. Oft, Erndtebrück.

Empfehle
Chocolade-Bonbons und Dessert
in frischer Ware von Gebrüder Stollwerck, Sarotti, Gala-Peter, Nonneberg in jeder Preislage
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Frische Kartoffel, Neue Matjesheringe, Salzheringe
„
empfiehlt
Laasphe. **Frau W. Hach.**

Buchthals gebr. Kaffee
mit Gratis-Zugabe
(größte Westfäl. Kaffee-Brennerei)
frische Kartoffeln, frische Häringe, Flaschenbier sowie **Einmachzucker** zum billigsten Preise empfiehlt
Laasphe Moritz Rosenbaum.

Frische selbstgezogene
Salatgurken
zu 10, 20 und 30 Pfg., später **Einmachgurken; dicke Bohnen, Erbsen, Kohlrabi, Kopfsalat, Kirschen, Pfirsiche** in einigen Tagen alles frisch.

Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei.
Biedenkopf.
Telephon Nr. 12.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres Vaters sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, 15. Aug. 1904.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Scheuer.

Freiwillige Feuerwehr, Erndtebrück.

Donnerstag den 18. d. Mts., abends 8 Uhr
Uebung.
Der Hauptmann.

Gesangverein „Eintracht", Erndtebrück.

Die nächste Uebungsstunde findet **Samstag den 20. August cr., abends um 8½ Uhr** statt.

Da demnächst mit der Einübung der Lieder für das nächste Konzert begonnen werden soll, so werden diejenigen Personen, welche gesonnen sind, dem Vereine als active Mitglieder beizutreten, ergebenst ersucht, ihre Anmeldung alsbald bewirken zu wollen.

Der Vorstand.

Schützenverein Erndtebrück

Sonntag den 21. d. Mts., mittags um 1 Uhr anfangend,
Preisschießen
auf dem Scheibenstande des Herrn H. Saßmannshausen hierselbst.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Für Zimmerleute!

In Fischelbach ist das dem Friedr. Stein gehörige **Wohnhaus** zum Abbruch durch Carl Scheffel zu verkaufen. Verkaufstermin ist auf **Samstag den 20. August d. J., nachm. 1 Uhr** in der Wirtschaft Weiß in Fischelbach festgesetzt.

Auf dem Sägewerk **Bald & Herling** zu Erndtebrück ist stets **Sägemehl,** die Fuhre zu 50 Pf. zu haben.

Mehrere Zimmer

sind nebst Pension in Laasphe auf sofort zu vermieten. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

4 Zimmer, Küche, Keller und Speicher per 2. September zu vermieten.
Laasphe. ***S. Bettelheiser.***

Ende dieses Monats eintreffend:
1 Waggon prima Kohlen Nuß I.
Bestellungen nimmt entgegen
Erndtebrück H. Belz (Eder.)

In nächster Zeit eintreffend:
1 Waggon Stroh.
Bestellungen nimmt entgegen
Erndtebrück H. Belz (Eder.)

Am 11. d. Mts. ist von einem Touristen in Erndtebrück ein schwarzer **Ueberzieher** verloren worden. Der ehrliche Finder wolle ihn im Hotel Dürsch abgeben. Belohnung.

In großer Auswahl wieder eingetroffen sind:
kurze, halblange und lange Pfeifen.
Spazierstöcke, sowie
Lederwaren aller Art.
Besonders empfehle die berühmten **Trockenraucher mit Meerschaumfüllung.**

Emil Dürsch,
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.